

Laudatio auf Ulrike Draesner zum Christine-Lavant-Preis 2025

Das Seminar hieß *Deutsche Gegenwartslyrik*, mein Auftrag lautete, ein Referat über *gedächtnisschleifen* zu halten, den Debüt-Gedichtband Ulrike Draesners, und ich war 19 Jahre alt. Es ist also wirklich lange her, doch das ist nicht der Grund dafür, dass die Erinnerungen an dieses erste Anbandeln mit der Literatur der heutigen Preisträgerin verworren sind. Tatsächlich scheint das diesbezügliche Schleifen-Lassen meines Gedächtnisses daher zu rühren, dass die „kleinen fiktiven Gebilde“, als welche Ulrike Draesner Erinnerungen bezeichnet (weil sie „mit jedem Erinnern physiologisch quasi neu geschrieben“ werden und sich somit ständig verändern),¹ dass also die roten Fäden meiner selbstgeknüpften Vergangenheiten am liebsten mehr als eine Schleife, und zwar einen Bogen, um diese Episode machen. Warum? Nun, sagen wir so: Trotz der Laufmasche, die das Referat im Strumpf meiner autorisierten Biografie hinterließ, weiß ich doch noch genau, dass es nicht unbedingt als Spitzenspitze junggermanistischen Geklöppels in die Geschichte des akademischen Handwerks einging. Im Gegenteil. Warum auch immer ich neben der Schnur stand, Fakt ist: Das Referat, das 45 Minuten dauern hätte sollen, war nach kaum zwölf schon wieder vorbei. Es gab keine Fragen. Niemand sagte ein Wort. Nur das furchtbar leise Seufzen des Professors, der sich bestimmt mehr von seinem Studenten erwartet hatte, hallte noch lange in mir nach.

Halte ich heute die *gedächtnisschleifen* in Händen, so handelt es sich um ein anderes Buch. Ballte sich damals alles, was es von Ulrike Draesner zu lesen gab, in diesen und um diese 123 Seiten zusammen, so stellt der Band jetzt, eher den ultimativen Ausgangspunkt dar: ein Urknall-Wortknäuel, von dem Faden um Faden in ein Gesamtwerk abgeht, das mittlerweile einer Galaxie aus einer kaum noch überschaubaren Vielzahl von solchen, durch Textwolle miteinander verbundenen Schleifenbündeln gleicht. Insgesamt handelt es sich um mehr als 40 Bücher – darunter neun Romane, elf Gedichtbände, sechs Essaysammlungen, drei Erzählbände, zwei Reisebücher und ein Kollektivroman – die von neun Übersetzungen (u. a. Louise Glück), zwei Audioproduktionen, mindestens zwei Websites, einem Opernlibretto sowie Kooperationen, intermedialen Projekten, Nachworten, Beiträgen zu Anthologien und ähnlichen publizistischen Meteroiden mehr umkreist werden.

Noch astronomischer als die Vielzahl der Seiten, die dieses Werk umspannt, mutet freilich seine sowohl ästhetische als auch inhaltliche Vielseitigkeit an: von den tief in Bewusstseinsströme tauchenden (Nach-)Kriegsromanen der *Nebelkinder-Trilogie* bis zum Pageturner der Dreiecksgeschichte *Kanalschwimmer*, vom dreispaltigen Versepos in zwei Sprachen über die Steinzeit (*doggerland*) bis zum Podcast *Happy Aging*, in dem die Autorin im Plauderton „ihre

Wechseljahre erzählt“ reicht der Wand-, nein, Weltteppich aus Wörtern, dessen äußerste, aus den 66 Gedichten der *gedächtnisschleifen* bestehende Fransen ich einst germanistisch durchkämmen hätte sollen und vor den mich die Fäden meines Schicksals nun zurückgeführt haben. Nun fragen Sie sich vielleicht, wie dieser ebenso weit wie fein gesponnene Wortkosmos in einer einzelnen Laudatio auch nur annähernd adäquat dargestellt werden soll. Zumal von einem Laudator, der doch bereits in seiner Jugend, schon vor der allerersten Tür zu diesem Wortschloss – aber vergessen wir das. Fakt ist: Als ich mit der Lavant-Gesellschaft die Redezeit für dieses erneute Draesner-Referat verhandelte, lautete mein Vorschlag: mindestens 45 Minuten. Die Antwort: höchstens zwölf. Das nennt man wohl Karma.

Verlieren wir also keine Zeit, noch besser; spulen wir zurück, zurück an den Anfang. Genauer gesagt: zu den Fäden, die diesen Text hier seit Erwähnung der *gedächtnisschleifen* durchziehen und die für die Gobelins aus Buchstaben, die ich normalerweise häkle, eigentlich alles andere als typisch sind. All die Lehnwörter aus dem Feld des Strickens, Webens usw., die ich – Sie haben es bemerkt – als Rookie im textilen Werken ab und zu falsch verknüpfe, sie müssen also direkt mit dem heutigen Anlass zusammenhängen. Und wenn sich dieser Motivstrang schon, wie, zu, viele, Beistriche, hier mitten durch die Sätze windet, wenn er schon Sie hinter den Ohren und mich zwischen den Zähnen kitzelt, dann mag es wohl geboten sein, ihn an zwei oder drei seiner Enden aufzulesen und die genauer zu betrachten – wer weiß, vielleicht handelt es sich dabei ja um eine unbewusste Hilfe (Ariadne?), die uns aus diesem Labyrinth aus zu viel Stoff und viel zu wenig Zeit heraus zu einer Art Erkenntnis oder zumindest zum Empfang im Foyer führt.

Beim ersten Leitfaden, den ich so zu fassen kriege, handelt es sich um einen Zwirn, sprich: einen Doppelfaden. Er zieht uns prompt in den vielschichtigen Werkmantel der Draesner'schen Literatur hinein. Denn seine zwei Garne, ineinander verschlungen wie die *strings* einer DNA-Doppelhelix, finden sich in *allen* Dichtungen unserer Preisträgerin. Wir wollen die beiden „Körper(-lichkeit)“ und „Erinnerung“ nennen:

„Körper(-lichkeit)“ etwa zeigt sich deutlich in Versen wie „brchnchsp / brchnchspr / brchnsprch [...] brauch nich sprech“², schlängelt sich durch Anekdoten wie jene, dass die Autorin, um aus männlicher Perspektive schreiben zu können, 14 Tage lang übe, sich wie ein Mann zu bewegen („Brust weg, Stimme runter“),³ und ragt selbstverständlich, unüberhörbar, aus jeder einzelnen der Lesungen, in denen man „u-u-u-rilke“⁴ Draesner ihre eigenen Texte vortragen, sie die Atemarbeit des „grundkörperliche[n] Phänomen[s]“⁵ Sprache in Musik übersetzen hört. Anders, aber ebenso offenkantig leuchtet uns die Garnbahn namens „Körper(-lichkeit)“

auch an den vielen Stellen entgegen, wo diese mit und für Körpereinsatz verfassten Texte sich thematisch mit Fragen des Körpers beschäftigen – von jenen des weiblichen bis zu jenen des „Körpers des Meeres“⁶.

Wie sein Zwillingsstrang fädelt sich auch „Erinnerung“ durch jede Faser dieses Werkes, das, etymologisch *alert*, die historische Schicht der Sprachen konsequent in die Register der Gegenwart einnäht. Auffälliger noch mag „Erinnerung“ freilich als ein praktisch allen Büchern Draesners eingestickter Inhalt wirken, ob es nun um die Mitteilungen eines transgenerationalen Gedächtnisses geht, das u. a. schon die ersten Gedichte des ersten Gedichtbands prägt, oder um die noch persönlicheren, autobiografisch gegründeten Inhalte, die jüngst immer öfter, immer offener thematisiert werden.

Nun ist Erinnerung, wie Sie bestimmt noch nicht vergessen haben, immer nur ein Produkt des Körpers, veränderlich/-gänglich wie dieser, und Autobiografie schon allein deshalb immer auch Fiktion, und wenn wir nun ergriffen haben, dass in diesem Rhizom aus Wörtern alles mit allem zusammenhängt, wenn wir nun also schon mit Ulrike Draesner, etwa ihrem so aufregend klugen Vorlesungsskriptum *Sich ein Herz fassen*, über die Authentizität des mit dem und vom Körper Sprechens als Gegenentwurf zu K.I. und Deep Fake nachdenken, dann halten wir bereits einen zweiten überaus wesentlichen Strang dieses Spiels in Händen, den ich zumindest kurz herauszupfen möchte: den nämlich, der über die Ärmelkanäle des immanenten Werkmantels hinaus mitten in die Welt hineinführt. Dort zeigt sich, dass der Text(il)bau der Preisträgerin unmittelbar verbunden ist mit gleich mehreren, ja, womöglich allen „großen Themen“ unserer Zeit: Krieg, Flucht und Vertreibung z. B. (wie, u. a., in der *Nebelkinder*-Romantrilogie), Feminismus und Genderfragen z. B. oder auch Natur und Klima. Merke: Wer bei Gesprächen über diese Dinge mithalten will, muss Ulrike Draesners Bücher lesen.

Doch führt die Naht, der wir da folgen, auch zu den großen Themen kleinerer Welten. Meiner, z. B. So lese ich den Roman *Schwitters* und verstehe nicht nur den Dadaismus, sondern auch meine Großeltern besser. Ich höre den Podcast *Happy Aging*, in dem Ulrike Draesner ihre Körperbiografie erzählt, und verstehe meine Allernächsten, die Frauen in meiner Familie nämlich, von der 13-jährigen bis zur 76-jährigen, besser. Ich lese den so berührenden Tochter-Roman *zu lieben*, lache, weine und verstehe, ja, adoptiere: den im Dauer-„Muttitasking“ verstrickten Vater, der im Buch gar nicht mitspielt, mich selbst. Merke: Wer Ulrike Draesners Bücher liest, kommt ihren*seinen Mitmenschen näher, plus: wird sein eigener Mitmensch. Spätestens jetzt sollten wir auch gemeinsam entwirrt haben, dass Ulrike Draesner Text-Textilien designt, die nicht für die oberen zehn Literaturkritiker*innen gemacht sind, sondern für uns täglich Lesende, unser tägliches Leben, sprich: Sie schreibt Bücher, die wir nicht nur gut

lesen können, sondern auch gut brauchen. In den Spiegeln ihrer Worte erkennen wir uns als Teil jener komplexen, über die Menschheit hinausreichenden Verbundenheiten, die die US-amerikanische Autorin Donna Haraway eindrücklich mit dem Bild des „Fadenspiels“ verknüpft hat. Wer sich selbst *so* im Blick hat – als vitruvianischer Schmetterling im Geflecht seiner Abhängigkeiten, Verantwortlichkeiten, aber auch Möglichkeiten –, wird sich eine Menge der Probleme, die heutzutage viele haben (und verursachen), von vornherein ersparen. Ist fitter. Für die Herausforderungen der Gegenwart. Und jene der Zukunft. Merke: Wer überleben will, muss Ulrike Draesner lesen.

À propos: Lesen Sie unbedingt auch ihr jüngstes Buch, das so genannte „postepos“ *penelopes sch()iff*. Darin wird die Geschichte der Odyssee weiter und, v. a., *umgeschrieben*. Penelope, bei Homer das *Muster* einer treuen, sprich: leidgeprüften Ehefrau, tauscht bei Draesner ihr Webschiffchen gegen ein richtiges Schiff, lässt den gewalttätigen Kriegsheimkehrer Odysseus also zurück und bricht, mit anderen Frauen, zu einer eigenen Reise auf. Der Mythos wird hier sozusagen therapiert: eine neue Version der Geschichte (oder des Referats) überschreibt die traumatische – so erlernt das Gedächtnis, auch das kollektive, neue, schönere Erinnerungen. Diese sich ermächtigende, sich selbst ent- und neu-webende Penelope lässt – zumal jetzt und hier – an eine andere starke, auch mythenumrankte Frau denken, die von sich selbst sagte, sie habe „bis zu [ihrem] 30. Jahr [...] fast Tag und Nacht für die Bauern“ gestrickt, bis ihr ein Gedichtband in die Hände gefallen sei: „dann ist es wie ein Wolkenbruch über mich gekommen und ich habe eine Weile fort fast Tag und Nacht nur Gedichte gedichtet“. Sie wissen, welche Ent-Strickerin da spricht: die Schöpferin der *Spindel im Mond*, Christine Lavant. Das ist der dritte Faden nicht aus Fasern, sondern aus anders Gesponnenem, aus Worten nämlich, den ich in meiner zwölften Minute noch hervorkletzeln möchte: Er führt von Lavant, die mit Worten strickt, zu Draesners übers Meer webenden *Penelope*, aber auch zu vielen anderen ihrer Figuren, etwa zu „kriemhilt“ (die ihre „fahrt [...] stick[t]“) ⁷ oder Isolde (und der „innerste[n] brustwolle“ ihres „Gobelin[s]“) ⁸. Er schlingt sich somit sozusagen um das Sich-selbst-Erfinden von Heldinnen (die durchaus autobiografisch gegründet sein können), „Ich-Sagende“ ⁹, die den Vorstellungen ihrer Umwelt samt den dadurch verursachten Verletzungen und Ängsten ein Schiffchen schlagen, und er ist nun jene Gedächtnisschleife, die diesen Raum, auch diesen hier, wie man auf Englisch sagt, „zusammenbindet“. Fehlt noch der Endknoten: Herzlichen Glückwunsch zum Christine-Lavant-Preis 2025, liebe Ulrike Draesner!

Andreas Unterweger, 05.10.2025

¹ Vgl.: *Die Schriftstellerin Ulrike Draesner. Erinnerungen aus dem kollektiven Gedächtnis. Ulrike Draesner im Gespräch mit Karin Fischer*, 18.07.2018. <https://www.deutschlandfunk.de/die-schriftstellerin-ulrike-draesner-erinnerungen-aus-dem-100.html> v. 05.10.2025

² Aus dem Gedicht *Papagei* im Gedicht *lumpenbrust* in: Ulrike Draesner: *Subsong*. Gedichte, S. 84.

³ Vgl.: *Ulrike Draesner (Wiederholungsfolge). Muttitasking und Gespenster*. In: *Wasser und Buch. Der Podcast für literarische Grundbedürfnisse*. 28.10.2024. <https://wasser-und-buch.podigee.io/s5e9-neue-episode> v. 05.10.2025.

⁴ “u-u-u-rilkeverrotter” aus dem Gedicht *rottotterstotterdam* in: *Subsong*, U2 und S. 242.

⁵ Ulrike Draesner: *Sich ein Herz fassen*. Göttinger Lichtenberg-Poetikvorlesung 2025, S. 102.

⁶ *Ulrike Draesner (Wiederholungsfolge). Muttitasking und Gespenster*.

⁷ Vgl. das Gedicht *kriemhilt* in: Ulrike Draesner: *Nibelungen. Heimsuchung*. Zitiert nach: https://www.reclam.de/data/media/Reclam_11005_Draesner_Nibelungen_Maquette.pdf v. 05.10.2025.

⁸ Vgl. das Gedicht *Isoldenerfindung* in: Ulrike Draesner: *gedächtnisschleifen*. Gedichte, S. 59.

⁹ *Sich ein Herz fassen*, S. 21.

Erwähnte und zitierte Arbeiten von Ulrike Draesner, u.a.:

doggerland. Gedicht. München: Penguin 2021.

gedächtnisschleifen. Gedichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995.

Happy Aging. Ulrike Draesner erzählt ihre Wechseljahre. Konzeption und Regie: Thomas Böhm u. Klaus Sander. Erzählerin: Ulrike Draesner. Aufnahmen: Klaus Sander. Schnitt und Mastering: Michael Schlappa. Produktion: supposé 2016.

Kanalschwimmer. Roman. Hamburg: Mare Verlag 2019.

Nebelkinder-Romantrilogie:

Sieben Sprünge vom Rand der Welt. Roman. München: Luchterhand 2014.

Schwitters. Roman. München: Penguin 2020.

Die Verwandelten. Roman. München: Penguin 2023.

Nibelungen. Heimsuchung. Mit den Illustrationen von Carl Otto Czeschka. Stuttgart: Reclam 2016.

penelopes sch()iff. postepos. München: Penguin 2025.

Sich ein Herz fassen. Göttinger Lichtenberg-Poetikvorlesung 2025. Mit einer Laudatio von Insa Wilke. Göttingen: Wallstein Verlag 2025.

Subsong. Gedichte. München: Luchterhand 2014.

zu lieben. Roman. München: Penguin 2024.

Alle Bücher von Ulrike Draesner mit Kurzbeschreibungen und Leseproben auf: www.draesner.de